



Abend-

Zeitung.

205.

Montag, am 23. August 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Heu).

Die Rose.

Wohl ist die schöne Jugend zu beneiden,
Die sich zum Schmuck die Rose auserkocht!
Ein Gott rief sie in üpp'ger Pracht hervor —
Der heit're Gott des Weines und der Freuden.

Einst sah ein Mädchen er vorübergleiten,
Leichtfüßig, schüchtern wie der Nymphen Chor;
Der Jugendliebe raumelt schnell empor,
Der Liebe Lohn der Spröden abzustreiten.

Der Götterstärke muß die Schwache weichen!
Und für den Kuß, den ihm die Holde gab,
Berührt das Dorngebüsch sein Zauberstab,
Das ihn die Flücht'ge fesselnd lieb erreichen:
Da schuf, wie in den Reben Feuerfaß,
Am Dorn die Rosen seine Wunderkraft.

Joh. Jos. Reiff.

Ohr und Auge. Erzählung von Fr. Baun.

Das Konzert war zu Ende. Des blinden Frohburg Flötentöne hatten ihre Zaubermacht auf die Herzen einer zahlreichen Versammlung im vollsten Maße ausgeübt. Der vereinte Laut der Bewunderung, welcher unmittelbar nach dem Schlusse aus der tiefergriffenen Brust der Anwesenden aufstieg, war dem leisen Gehör des Virtuosen ein weit süßerer Lohn, als das darauf folgende Bravo und Händeklatschen.

Acht Tage lang hatte sein Talent in allen Häusern wieder. Die Vornehmsten stritten um die Ehre, dem ausgezeichneten Manne ein Fest zu geben, wobei aber freilich seine Kunst ihren Tribut in der Regel auch abzutragen sich veranlaßt sah.

Wiederholt hatte Frohburg erklärt, eine schöne Stimme gehe ihm über alles, daher flüsterte bei diesen Festen die Eitelkeit mancher Dame in's Ohr, daß hier ein Lorbeer zu erringen sey. Der Musiker war galant genug, einer jeden, die sich, gewöhnlich nur nach vielem Sträuben, hören ließ, wenn nicht den Lorbeer, doch ein Blümchen zuzuerkennen. Waren diese zuweilen auch sehr unbedeutend, so blieb der Beschenkten immer die Beruhigung, daß, hätte der Mann nur Auge, sie wohl auf ein weit schöneres würde haben rechnen können.

Eines Abends, als schon mehrere Frauen auf diese Weise ihr Heil versucht hatten, fragte der Blinde seine bescheidene Tischnachbarin, ob sie nicht auch sänge. Hocherröthend antwortete Malvina Fürst, daß sie zu wenig geübt sey, um sich vor solch einem Kenner hören zu lassen. Allein er behauptete, der besondere Klang ihrer Stimme verspreche zu viel, als daß er sie nicht inständig um einen Gesang bitten sollte. Malvina's Verwandte redeten zu und sie setzte sich, aber mit sichtbarem Zagen, an das Pianoforte.

Ihre anfängliche Furcht verschwand gar bald bei dem lauten Beifall des blinden Sachverständi-

gen. Ihre Vorgängerinnen im Gesange wurden darüber ganz irr' an dem Urtheile des Virtuosen.

Der Staatsrath Fürst hatte große Freude über den gerechten Triumph seiner Tochter, als der Blinde passende Tonstücke für ihre schöne Stimme zu schicken, oder zu bringen versprach.

Frohburg's glänzende Equipage hielt schon am folgenden Vormittage vor des Staatsraths Hause. Eine Notenrolle in der Hand ward er in Malvina's Zimmer geleitet. Sie versuchte seine Noten. Die anwesende Staatsrätthin freuete sich außerordentlich über der Tochter Gelehrigkeit. Er spielte; sie sang. In dem Zusammenklange ihrer Töne herrschte nur Ein Geist, Eine Seele. Frohburg war noch da, als der Staatsrath Mittags nach Hause kam. Er fühlte sich geschmeichelt durch die Aufmerksamkeit des verehrten Künstlers auf das Talent seiner Malvina. Auf die laute Anerkennung so vieler Güte, äußerte Frohburg, daß er's für die schönste Pflicht halte, eine so seltene Stimme zu demjenigen ausbilden zu helfen, wozu die Natur ihr Fähigkeit verliehen habe. —

Frohburg wiederholte seine Besuche immer öfter, und während man in der ganzen Stadt klagte, daß er weder zu einem zweiten, öffentlichen Konzert zu bewegen war, noch auch den fernem ihm und seiner Kunst veranstalteten Privatfestlichkeiten beizuhöhen, konnte er im Fürst'schen Hause für eine alltägliche Erscheinung gelten.

Die Jugend des Virtuosen hätte allerdings Anlaß geben können zu der Vermuthung, daß seiner Auszeichnung Malvina's eine besondere Neigung zu der Person zum Grunde liege. Allein, wenn das auch war, so stand doch sein Gesichtsmangel den möglichen Bestrebungen des sonst recht wohlgestalteten Mannes entgegen. Die wohlgebildete einzige Tochter des reichen Staatsraths Fürst konnte wohl auf etwas ganz Anderes Anspruch machen, als auf den Jammer, die Leiterin eines unbehüllichen Blinden durch das Leben zu werden. —

Frohburg fühlte das offenbar, die zarte Scheu in seinem Benehmen gab es besonders der Mutter kund. Eines Tages jedoch, als er und Malvina beim Versuche eines neuen Musikstückes allein waren, da rissen die Geister des Gesanges auf Einmal die Schranke nieder, welche bis dahin so unverletzlich zwischen seine wachsende Leidenschaft und die Sängerin getreten war. Malvina, — rief er — wollte Gott, es wäre mir vergönnt, den Himmel mit Augen zu sehen, aus dem die heilige Gewalt

solcher Töne hervorquillt! denn dann hätte ich auch Muth zu der größten, zu der wichtigsten Frage, die ich je in meinem Leben gethan habe.

Hiermit ergriff der Hestigzitternde ihre Hand und bedeckte sie mit den feurigsten Küßen.

Sein ganzes, zeitheriges Benehmen hatte in Malvina schon früher die Ahnung erzeugt, daß sie einen Eindruck auf ihn gemacht, wie Niemand zuvor. Ihr Nachdenken war bereits in einsamen Augenblicken zuweilen bis zu dem Falle der Möglichkeit eines nähern Verhältnisses mit diesem Blinden gelangt. Abschreckend erschien es ihr gar nicht. Ihre Glut für die Tonkunst, die seinige für dieselbe, das dünkte ihr gewissermaßen ein weit heiligeres Band, als das gewöhnliche. Die seltene Zartheit, der eigene Reiz seiner süßen Worte auf ihr Herz; — nein, ein unglückliches Leben an der Hand dieses Blinden konnte sie sich durchaus nicht denken! —

Der plötzliche Ausbruch seiner ganzen Leidenschaft hatte etwas besonders Rührendes und Schmelzhafes zugleich für Malvina. Tröstend schloß sich die Hand, auf der seine Küße brannten, fester an die seinige. Der Druck ging ihm ermunternd durch alle Nerven, durch alle Adern. Malvina! — rief er aus — Engel, wolltest Du auch so vielleicht die Meinige seyn?

Ja, ich will es! antwortete sie.

Jauchzend drückte er die Glühende an sich.

Und ist auch — sprach er — die Kraft meines Auges gebunden, o so bin ich doch überzeugt, daß Du ganz so aussiehst, wie mein Herz Dich denkt. Deine Töne sind mir die Bildner Deiner herrlichen Gestalt gewesen. Theuerste, sage mir noch einmal, daß Du mein gehören willst! —

Dein! bebte die Antwort von den Lippen der tiefgerührten Jungfrau. —

Der bald darauf eintretenden Mutter entging die Befangenheit ihrer Tochter, das veränderte Verhältniß zwischen ihr und dem Blinden keinesweges. Die ernste Frage des mütterlichen Auges warf einen Purpurschein auf Malvina's Stirn. Der Bestellung gegen die treueste, innigste Freundin ungewohnt, mußte sie ihr sogleich das Geheimniß an's Mutterherz legen und um ihren Segen flehen.

Die bedenkliche Miene der Staatsrätthin, ihr tiefer Athemzug, weckten Besorgnisse in der Tochter. Frohburg vereinte seine Bitten mit Malvina's und die Mutter sagte: Nur dem Vater noch nichts

davon, bis ich Gelegenheit gefunden, eine günstige Einleitung zu treffen.

Der Blinde äußerte, daß er sein ganzes Glück ihrer treuen, mütterlichen Obhut anheimstelle. —

Als er hinweg war, gab die Staatsrätthin ihrer Sorge gegen Malvins Worte. Erst diesen Morgen, sagte sie: habe der Vater ihr ein Bedenken wegen der öftern Besuche, wegen des gewöhnlich so langen Verweilens des Flötenspielers geäußert. Es wären ihm in der Stadt Anspielungen auf die Verlobung seiner Tochter mit dem Blinden zu Ohren gelangt, und wie unwahrscheinlich auch die Sache sey, so müsse doch eine Abstellung der Veranlassung dazu ausgedacht werden. Da habe der Canzlei- hote mit Arbeiten, die er gebracht, das Gespräch unterbrochen. —

Malvina beschwor die Mutter um ihre Verwendung in dieser Angelegenheit, die Staatsrätthin versprach auch alles zu thun, was in ihren Kräften stehe.

Allein es war zu bedenklich in diesen Tagen mit ihrem Gatten davon zu reden. Eine besonders wichtige Landesangelegenheit beschäftigte ihn gerade so sehr, daß ihm darüber das Geschwätz der Stadt völlig aus dem Sinne gekommen war. Bei seinen jetzigen Stirnfalten glaubt die Gattin die Erwähnung der Umstände noch unterlassen zu müssen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdote von Christian VII. König von Dänemark.

Auf einer seiner Reisen befand sich Christian VII. einst im Haag. Da meldete ihm sein Kammerdiener einen Deutschen, welcher eine Audienz wünsche. Als der Fremde in das Zimmer des Königs getreten war, entrollte er einen ungeheuer großen Bogen Papier und bat Se. Majestät um die Erlaubniß, ihr eine genealogische Tabelle vorlegen zu dürfen, welche bis zur Urursprünglichkeit beweisen würde, daß er in gerader Linie vom Hause Oldenburg abstamme, und daher die Ehre habe, ein Verwandter der Könige von Dänemark zu seyn. Der König ließ einen Tisch bringen, legte das Papier darauf, untersuchte die Genealogie bis in das kleinste Detail, und sagte dann zu dem Ueberbringer, indem er ihn freundlich auf die Achseln klopfte: „Recht schön, mein lieber Herr Vetter, ich sehe,

daß Sie vollkommen Recht haben. Ich bitte Sie aber, machen Sie es wie ich; ich reise incognito.“ Der Herr Verwandte, der ein großes Geschenk erwartet hatte, nahm traurig Abschied vom Könige, ward aber am andern Morgen durch eine Rolle Dukaten, welche ihm dieser zuschickte, getröstet.

H.

An Fr. S.

Es hat sich Dir zu lieblichem Vereine
Natur und Kunst so inniglich verbunden,
Daß, wie der Sonne Bild im Wellenscheine,
In jedem Spiel Dein Selbst nur wird gefunden;
Dein sanftes Auge lächle oder weine,
Jedwede Regung hast Du wahr empfunden;
In stetem Wechsel wird das Herz getrieben,
Bald Kunst in Dir, bald Dich allein zu lieben.

Leander.

Späne aus der Werkstätte des Lebens.

Das Leben führt uns zu seinen Schätzen, wie in einem Musée nach Intervallen, wir erstaunen, wenden uns weiter, fragen und begehren. Aber wenn wir zum Schönsten wollen — zum Leben selbst; dann — ach dann nimmt der stille Gott das Geleit und entriegelt fürchterlich sein Prachtgewölbe. —

Feinde haben ist dessen Loos, der Freunde hat; nur der eigene, innere ist der gefährlichste. Gräßlich tritt er zu der bösen That und verfolgt uns mit dieser: — auf die Gute lächelt freundlich der gute Schutzgeist hernieder und winkt uns mit ihr in die bessere Welt. Herder hat Recht, Hölle und Himmel liegen in uns selbst. —

Zwei Schätze erhielten wir mit in's Leben, — Empfindung und Phantasie. — Der erste ist ein Auge voll starker Sehkraft, — der zweite ein herrlicher Tubus. — Der Mensch ohne Beide wird auch auf der höchsten Sternwarte wenige Progressse in Betrachtung seines Zeniths und Nadirs machen.

Was ist das Wiedersehen der Menschen? — Jeder Fuß wird zum Dorn in der Krone der neuen Trennung und im Herzen, und die geweinte Thräne verändert nur den Namen.

Lobesinger.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Beschluß.)

Mit Vergnügen findet der Kunstfreund nächst diesem eine ansehnliche Folge von Bildnissen aus der Familie der Kurfürstin Sophie und merkwürdiger Personen vom Hofe ihrer Aeltern, welche von Gerhard Honthorst verfertigt wurden, und sich durch leichte Behandlung sowohl, wie durch Klarheit der Farben auszeichnen. Man lernt diesen Künstler als einen ganz vorzüglichen Porträtmaler hier also kennen, wie man vielleicht in keiner andern Sammlung dazu Gelegenheit haben dürfte. Die größte Aufmerksamkeit verdienen seine Porträts der Frau v. Falkenburg, des Prinzen Carl Ludwig von der Pfalz, und einer Prinzessin von der Pfalz-Neuburg. An diese Honthorstischen Gemälde reihen sich mehrere gute Bilder von Cornelius Jansens, Hanemann und seiner Schülerin, die schon erwähnte Prinzessin Luise Hollandine, welche gleichfalls Personen des Hofes Friedrichs von der Pfalz, Königs von Böhmen, darstellte.

Als gute Kunstwerke verdienen noch Erwähnung: Heinrich VIII. als Mann, von Hans Holbein, doch leider beschädigt; Friedrich IV. von der Pfalz und seine Gemahlin, von einem altdeutschen Meister; Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen, von Lucas Cranach; Friedrich V. von Böhmen, seine Gemahlin und die Prinzen Rupert u. Eduard von der Pfalz, von M. J. Miereveldt gemalt; Herzog Georg Ludwig von Braunschweig, und Luiseburg und Sophie Charlotte, Königin v. Preußen, von Naas; zwei schöne Orientalen, Antestücke, und der engl. Kupferstecher Schmidt im Brustbilde, von Gottfried Kneller. Werthloser, doch immer merkwürdig, sind die Porträts der alten Braunschweiger Herzoge, des Kurfürsten Ernst August und der Kurfürstin Sophie, der englischen Könige, der George, in verschiedenen Kostümen, der Maria Stuart und ihres Gemahls Heinrichs, Herzog von Albany, Carl XII. von Schweden, der Prinzessin von Ahlden und mehrerer in der Geschichte bekannter Personen.

Auch in der zweiten Abtheilung findet sich manches hübsche Kunstproduct. Eine genaue Berücksichtigung verdienen hier eine nicht unbedeutende Anzahl altdeutscher Porträt-Bilder aus Holbein's Schule, worunter sich ein niedlich Bildchen in einer runden Kapsel auszeichnet, den Melanchton vorstellend, bei dem auch der Kapseldeckel artige Arabesken trägt. Aus der Dürer'schen Schule findet sich ein Mann mit einem Todtenkopfe wohl

gemalt; ein alter Philosoph und eine Nachbildung der von Sadler gestochenen Maria mit dem Kinde in einer reichen Landschaft mit vielen Thieren umgeben; eine Lucretia von Lucas Cranach; ein stehender Christus mit der Weltkugel in einer Landschaft, welcher ein knieendes Ehepaar einsegnet, mit der Jahrzahl 1537 und dem Zeichen HK, angeblich von Hans Kilian. — Die italienische Schule liefert dem Beschauer in der Erweckung des Lazarus ein sehr altes figurenreiches Bild, wahrscheinlich von einem ganz alten florentiner Meister; ferner aus Raphael's Schule eine Maria mit dem Kinde, ein lieblich Bildchen, mit Wahrscheinlichkeit dem Vincenzio da Simignano zuzuschreiben; weiter einen Christus zu Emmaus, von Ludovico Caracci, lebensgroße Figuren; eine reiche Composition von Poussin, den Sabiner-Raub vorstellend; drei Madonnen von Casso Ferrato, wovon die mit dem Kinde auf dem Arm unstreitig zu den besten Leistungen dieses Künstlers gehört; außerdem noch eine heilige Familie von Barth. Biscaino, und von Carlo Maratti Maria mit dem Kinde und zwei Engeln.

Nicht weniger Reichthum bringt die niederländische Schule. Man findet daraus hier zwei seltene Bilder von Wilh. Key; von Rubens eine Madonna mit dem Kinde, durch Magdalene und andere Heilige adorirt; von A. van Dyck zwei geistreich skizzirte Knabeköpfe; von Rembrandt mehrere gute Köpfe; von Franz v. Mieris eine Magdalene in einer Landschaft; von Adrian v. d. Werft die Samaritanerin am Brunnen; von van der Laamen ein schönes Conversationsstück; von Peter Neefs eine kleine, aber sehr schöne Kirche. Heint. Roos hat hier zwei seiner ausgeführtesten Werke unter vier Viehstücken hängen; Lingelbach und Pinnacker zwei wackere Landschaften mit Figuren; D. Tenieers und Jan Steen mehrere artige Bildchen, und B. Denner einen lachenden Greis, Peter von Ricklingen.

Nicht alle Gemälde der eben beschriebenen Sammlung sind in gleich gutem Zustande, doch arbeitet man fleißig unter der Protection des Herrn Grafen v. Münster und unseres Kammerbergs Leitung daran, die Gemälde sämmtlich zu reinigen und herzustellen. Viele Bilder sind noch ohne Rahmen und stehen an den Wänden umher, so daß dem Beschauer das gehörige Licht mangelt. Der dringendste Wunsch, von sicherer Hoffnung besetzt, wird von jedem hannoverschen Kunstfreunde hiermit ausgesprochen, daß diese schöne Sammlung bald geordnet und gehörig aufgestellt werden möchte, da die weite Gallerie des Lustschlosses und seine untern hohen Zimmer ein sehr passendes Local dazu darbieten, welches jetzt auf eine wenig befriedigende Weise von den letzten Ueberresten der untauglich meistbietend verkauften Walmodischen Sammlung eingenommen ist.

Wilh. Blumenhagen.

Zur freundlichen Erinnerung an Dresden und seine reizenden Umgebungen

ist so eben bei uns erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

W. A. Lindau, neues Gemälde von Dresden, in Hinsicht auf Geschichte, Dertlichkeit, Kultur, Kunst und Gewerbe. Zweite, sehr verbesserte Auflage. Mit einem neuen Plan von der Stadt und deren Umgebungen von J. G. Lehmann. 8. geb. 1 Thlr. 16 Gr.

W. A. Lindau, Rundgemälde der Gegend um Dresden (des neuen Gemäldes von Dresden zweiter Theil), oder neuer Wegweiser durch das meißnische Hochland oder die sächsische Schweiz und das böhmische Grenzgebirge, die Gegenden von Pirna, Königstein und Gieshübel bis Görlitz, von Dohna, Altenberg, Freiberg, Chemnitz, Meissen, Hain, Elsterwerda, Eamen, Bauen, Herrnhut und Zittau. 8. geb. 1 Thlr. 4 Gr.

Dazu

Stebzig An- und Ausichten vom Prof. C. A. Richter, in 4. geb. 5 Thlr.

Diese Kupfer colorirt 20 Thlr.

Arnoldische Buchhandlung.